

Dokumentation

Alle sind verschieden – alle sind dabei! Fachtag Inklusion in der Jugendarbeit

08. Oktober 2015 Freizeitheim Vahrenwald, Hannover



paritätisches JUGENDwerk
Rosenwall 1
38100 Wolfenbüttel



Alle sind verschieden - alle sind dabei!

Fachtag Inklusion in der Jugendarbeit

Anmeldung (bitte bis zum 27.09.2015)

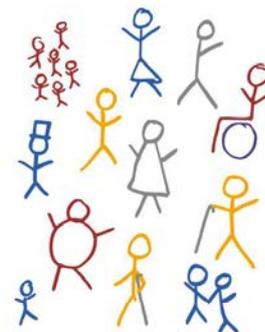
per Fax: 05331 - 90546 -44; per Mail: wibke.behlau@paritaetisches.de

Zielgruppe:
Der Fachtag richtet sich an ehrenamtlich Engagierte und hauptamtlich Beschäftigte aus allen Feldern der Jugendarbeit sowie der Behindertenarbeit, die Interesse an dem Thema haben, an alle jugendpolitisch interessierten und Menschen, die aus eigener Erfahrung Experten für Inklusion sind sowie an Entscheidungsträger und Multiplikatoren.

Tagungsort:
Freizeitheim Vahrenwald,
Vahrenwalder Straße 9a, 30165 Hannover

Anreise ab Hauptbahnhof:
Bahnhaltstelle: Dragonerstraße (Bahnlinien 12,8 z.B. ab Hbf)
Bushaltstelle: Haltestelle Vahrenwalder Platz
Parken: Parkmöglichkeiten bestehen direkt vor dem Gebäude und zusätzlich in der Dragonerstraße hinter dem Schwimmbad

Der Fachtag wird gefördert durch die GlücksSpirale.
Die Teilnahme an der Veranstaltung und am Mittagsimbiss ist kostenlos.



Veranstalter:
paritätisches JUGENDwerk, Jugendverbund
des Paritätischen Jugendwerks Landes Niedersachsen e.V.
Rosenwall 1, 38100 Wolfenbüttel
www.paritaetisches-jugendwerk.de

Ansprechpartnerin:
Wibke Behlau, Tel. 05331 - 905 46 40
E-Mail: wibke.behlau@paritaetisches.de

www.pjw-nds.de



**Alle sind verschieden
– alle sind dabei!**
Fachtag Inklusion in der Jugendarbeit
08. 10. 2015



Inhalt der Dokumentation:

Einführung	Seite 3
Begrüßung	Seite 5
Vortrag: Der Auftrag Inklusion als Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit, (Dr. Gunda Voigts)	Seite 6
Vortrag: Das Inklusionsprojekt G5 – Under Construction (Sisko Zielbauer)	Seite 23
Workshop I: Inklusion in der offenen Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel eines Jugendtreffs (Anne Skribbe)	Seite 38
Workshop II: Inklusion in der Jugendsozialarbeit – der Index für Inklusion in einer Jugendwerkstatt (Johannes Becker)	Seite 39
Workshop III + IV: Bildungsangebote für junge Menschen mit und ohne Behinderungen + Assistenzdienste als Wegbereiter für Inklusion (Florian König)	Seite 45

**Der Fachtag wurde veranstaltet durch das:
Paritätisches Jugendwerk, der Jugendverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes
Niedersachsen e.V.
Rosenwall I
38300 Wolfenbüttel
www.paritaetisches-jugendwerk.de**

**Ansprechpartnerin:
Wibke Behlau
Mail: wibke.behlau@paritaetischer.de
Tel: 05331-90546-40**



Gefördert durch die

GlücksSpirale

VON  **LOTTO®**

Einführung

Spätestens seit Einführung des **Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes im Jahr 2006** und der Unterzeichnung der **UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009** gibt es eine gesetzliche Grundlage für Inklusion. Sie ist ein einklagbares Recht geworden, die Thematik wird auf unterschiedlichen Ebenen diskutiert:

Für das SGB VIII wird derzeit über eine „**Inklusive Lösung**“ diskutiert: Kinder und Jugendliche, die von einer geistigen oder körperlichen Behinderung bedroht oder betroffen sind, sollen zukünftig ihre Leistungen in der Jugendhilfe im SGB VIII verankert sehen und nicht mehr wie bisher ihre Leistungen über die Sozialhilfe beziehen.

In Niedersachsen ist die **inklusive Schule verbindlich zum Schuljahresbeginn 2013/14** eingeführt worden. Sie soll den Schülerinnen und Schülern einen barrierefreien und gleichberechtigten Zugang zu den niedersächsischen Schulen ermöglichen, über die bestmögliche Umsetzung wird nach wie vor gestritten – das können und konnten Sie anhaltend in den Medien mitverfolgen.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. unterstützt seit Jahren diese Entwicklung und engagiert sich z.B. im Bereich **der Schulassistenzen mit über 2000 Betreuungen** in ganz Niedersachsen.

Derzeit liegt – wie an diesen Beispielen zu sehen – der Fokus sehr stark auf der Schule. Aber auch in der außerschulischen Jugendarbeit ist Inklusion ein wichtiges Thema. Oftmals wird gerade hier inklusive Praxis bereits gelebt. Jugendliche mit und ohne Behinderungen nehmen ganz selbstverständlich an den unterschiedlichen Aktionen der täglichen Arbeit teil, bringen sich ein und erleben die **Orte der Jugendarbeit als eine wichtige Sozialisationsinstanz**.

Hier wird bereits gelebt, was seit Jahren eine Grundlage ist: **Inklusion heißt Zugehörigkeit** – Ziel von paritätischer Jugendarbeit ist es, dass alle Kinder und Jugendliche dabei sein können - sie sollen nicht nur passiv teilhaben - sie sollen aktiv mitgestalten! Wir wollen, dass alle Kinder und Jugendlichen – egal, welchen familiären Hintergrund sie haben, ob sie von einer Behinderung betroffen sind oder nicht - die gleichen Chancen bekommen und an den vielfältigen Angeboten des alltäglichen Lebens teilhaben können.

Die **gleichberechtigte Teilhabe ist gerade in der Kinder- und Jugendphase von besonderer Bedeutung** – sie prägt den individuellen Lebensweg und die Kinder und Jugendlichen lernen, dass das Miteinander von unterschiedlichen Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und sicherlich auch vielfältigen Schwierigkeiten etwas ganz Normales ist. Diese Erfahrung nehmen sie dann auch in ihrer weiteren Entwicklung mit und bringen sie in anderen Bereichen in der Gesellschaft ein. Hier können wir das altgediente Sprichwort gut umdrehen, das uns jahrelang begleitet hat: „Was Hänschen erfahren hat, vergisst Hans nimmermehr!“

Inklusion muss gelebt werden. Inklusion kann nicht von oben „verordnet“ oder innerhalb kurzer Zeit herbeigeführt werden: es muss eine entsprechende Haltung entwickelt werden. Dies ist aber nicht so einfach, wie es vielleicht scheint: Es gibt viele Stolpersteine, die die Menschen vor Ort daran hindern, die Einrichtungen zu öffnen und inklusive Praxis umzusetzen.

Zwei davon – und das ist nicht überraschend - sind Zeit und Kosten: **Inklusion braucht Zeit und Geld**. Die Kollegen und Kolleginnen aus der Praxis vor Ort – die, auf die es eigentlich ankommt - stehen unter einem enormen Druck – sie erleben ständig wachsende Anforderungen – nicht nur in pädagogischer sondern auch in verwaltungstechnischer Hinsicht – und leben oftmals bereits jahrelang mit dem Gespenst drohender Mittelkürzungen. Da ist es oftmals schwierig, im Alltagstrubel einen Moment lang inne zu halten und die eigene Praxis zu reflektieren. Die Forderung, die sich für die Politik daraus ergibt, ist nicht neu: es braucht eine gesicherte Förderung für die Angebote in der Jugendarbeit und Jugendhilfe!

Einem dritten Stolperstein wollten wir mit dem Fachtag begegnen. Inklusion braucht mehr als nur Geld und Zeit: Inklusion braucht auch eine Haltung – die kann durch den fachlichen Austausch und

Alle sind verschieden – alle sind dabei
Fachtagung: Inklusion in der Jugendarbeit
08. Oktober 2015 in Hannover

die Vernetzung entwickelt werden. Bisher gibt es nur **wenige übergeordnete Konzepte und Vernetzungspunkte** – die inklusiven Angebote stehen nach wie vor relativ vereinzelt dar. Gerade das voneinander Lernen und der gegenseitige Erfahrungsaustausch ist aber wichtig für die Weiterentwicklung jedes/r einzelnen Person und Einrichtung.

Genau dafür war dieser Fachtag wichtig – es sollte eine erste Möglichkeit geben, einen Moment lang inne zu halten, sich zu vernetzen, neue Anregungen zu bekommen und dann mit neuen Ideen Ihre täglichen Arbeit bereichern zu können.

In der nun vorliegenden Dokumentation haben wir viele Informationen zusammengefasst und möchten Sie zur weiteren Arbeit zur Verfügung stellen. Viel Spaß beim Lesen und beim Revue passieren lassen des Fachtags.

Bedanken möchten wir uns bei allen Beteiligten, die bei der erfolgreichen Durchführung des Fachtags mitgewirkt haben und bei der Glücksspirale für die finanzielle Unterstützung!



Begrüßung (Tina Hellmann, Paritätisches Jugendwerk)

Sehr geehrte Damen und Herren, herzlich willkommen zum Fachtag Inklusion in der Jugendarbeit!

Inklusion – zweifelsfrei ein wichtiges Thema, über das bereits viel diskutiert wurde und über das auch noch viel diskutiert werden wird, ein Thema, das uns schon lange begleitet und für das wir uns oftmals nicht genügend Zeit nehmen und nehmen können - weil immer öfter auch andere Dinge drückend sind – wer kennt das nicht.... Daher freue ich mich umso mehr, dass es Ihnen gelungen ist, sich die Zeit zu nehmen und dass Sie heute da sind, liebe Besucherinnen und Besucher des heutigen Fachtags!

Zur Begrüßung möchte ich mit einem Motto beginnen, das wie ich finde, sehr passend ist:

In diesem Sommer fanden in Hannover die landesweiten Sommerspiele der Special Olympics statt. Seit der Gründung dieser Sportorganisation im Jahre 1968 durch John F. Kennedys Schwester Eunice hat sich Special Olympics über den ganzen Globus verbreitet: In 178 Ländern treiben mehr als vier Millionen Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung Sport und nehmen an internationalen Events teil. Der Eid, also das Motto, der Special Olympics lautet: „Lasst mich gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, so lasst mich mutig mein Bestes geben.“ Ich finde, dieser kluge Satz passt ausgezeichnet, wenn wir über Inklusion reden. Denn es geht ja genau darum: ALLE Menschen – nicht nur mit Behinderungen - müssen die Chance bekommen, ihr Bestes zu geben.

Es ist Aufgabe unserer Gesellschaft, sie zu ermutigen, sich einzubringen und dabei zu sein – nicht nur beim Sport. In allen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens müssen wir sie nicht nur ermutigen, sondern die Menschen und ihre Besonderheiten auch ohne Vorbehalte annehmen. Es ist da auch an uns, „mutig unser Bestes zu geben“.

Hierbei möchte ich mich, wie Sie es wahrscheinlich schon gemerkt haben, jedoch nicht nur auf Menschen mit Behinderungen beziehen: wir wollen, dass jeder einzelne Mensch mit seinen und ihren Eigenheiten die Chance bekommt, sich zu verwirklichen. Jeder Mensch hat eigene spezielle Fähigkeiten und auch ganz eigene Probleme – diese haben ganz unterschiedliche Gründe: bei manchen mag es eine geistige oder körperliche Behinderung sein, manche haben ein schwieriges Elternhaus, andere wiederum sind in Ländern geboren, die ihnen nicht die gleichen Startchancen ermöglichen wie anderen.

Sicherlich benötigen einige Personen daher in bestimmten Bereichen Hilfen - das ist klar und soll hier und heute auch nicht verschwiegen werden: Inklusion ist keine Gleichmacherei sondern viel mehr die Möglichkeit für jeden und jede, sich mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen in die Gesellschaft einzubringen. Diese Hilfen müssen den Menschen aber auch so unbürokratisch wie möglich zur Verfügung gestellt werden oder – besser noch - wie von selbst einfach da sein!

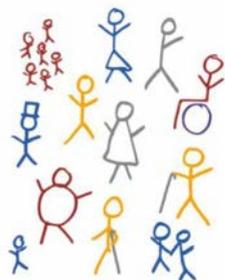
Gleichzeitig bringt aber auch jeder Mensch eigene Fähigkeiten und Interessen mit – bei dem einen mag es Fußball sein, die nächste ist ein Computergenie und andere wiederum können sehr guten Kuchen zubereiten.

Dies alles sind Fähigkeiten, die insbesondere in der Jugendarbeit gesehen und ausgelebt werden können! Gerade die Jugendarbeit bietet hier Chancen, dass jede und jeder sich einbringen und mit den eigenen Stärken – mit dem „Besten“ - gesehen zu werden. Dieses Beste kann individuell sehr unterschiedlich sein. Aber gerade diese unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen machen die Vielfalt aus – und genau diese Vielfalt ist es, die wir leben wollen, wie wir es als PJW auch mit unserem Motto tun: **kraftvoll, lautstark, dynamisch!**

Ich freue mich jetzt darauf, mir den heutigen Tag die Zeit zu nehmen, mich mit Ihnen gemeinsam mit dem Thema Inklusion in all seinen Facetten zu beschäftigen. Ich freue mich auf tolle Vorträge, spannende Inputs und anregungsreiche Diskussionen und wünsche uns allen einen tollen Fachtag, der jetzt thematisch mit dem Input von Frau Dr. Voigts beginnt!

Viel Spaß!

Vortrag: Der Auftrag Inklusion als Herausforderung für die Kinder- und Jugendarbeit (Dr. Gunda Voigts)



**Der „Auftrag Inklusion“
als Herausforderung für die
Kinder- und Jugendarbeit**



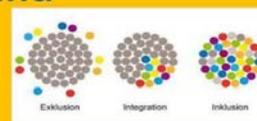
Dr. Gunda Voigts, Verw. Prof.
HAWK Hildesheim – Holzminden – Göttingen

Vortrag am 8. Oktober 2015 in Hannover



**„Irgendeinen Begriff braucht es ja...“*
oder
die „Karriere des Inklusionsbegriffs“*
in Deutschland**

* Lüders, C. 2014



2

26. März 2009

Der Tag Null in Deutschland...?

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) tritt in Deutschland in Kraft.



Inklusion vor 2009...

Soziologische Diskurse

Dual Inklusion – Exklusion

- Systemtheorie (Luhmann)
- Sozialstaats- und kapitalismuskritische Arbeiten

Sonder- und heilpädagogische Diskurse

Differenz Integration – Inklusion

(u.a. Hinz, Stein)

Soziale Arbeit nutzt diese Leitbegriffe für die Auseinandersetzung mit **Fragen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung** (u.a. Kritische Soziale Arbeit).



Inklusion nach 2009...

Inklusion als „Metapher“ für den gesellschaftlichen Auftrag Schule zu reformieren – oder einfach nur dafür, junge Menschen mit Behinderungen nicht aus dem Regelschulsystem „auszusondern“?



Inklusion nach 2009...

als Begriff in Kinder- und Jugendhilfe angekommen:

- 13. Kinder- und Jugendbericht: **Perspektivenwechsel** „Kinder- und Jugendliche sind zu allererst Kinder- und Jugendliche.“
- Debatten um die „**Große Lösung SGB VIII**“
- Kinder und Jugendliche **mit Behinderungen in Regelschulen** (Ganztag / Peers)

... und damit auch angekommen in der

Kinder- und Jugendarbeit

Inklusion entwickelt eine „semantische Schubkraft“

(Stichtag 29.03.2009 ff.)

Inklusion als Menschenrecht

...volle, wirksame und
gleichberechtigte
TEILHABE für ALLE.



Wo wollen wir hin?
Zu einer inklusiven Gesellschaft



Exklusion



Integration



Inklusion



Abgrenzung von Integration und Inklusion (vgl. Hinz 2002)

Praxis der Integration

- Zwei-Gruppen-Theorie
- Eingliederung bei Förderbedarf
- Schädigungsbezogene Systeme
- Individuumzentrierter Ansatz
- Ressourcen für Etikettierung
- Individuelle Curricula für Einzelne
- Spezielle Förderung für Menschen mit Behinderungen
- Heil- und sonderpädagogische Unterstützung für Einzelne

Praxis der Inklusion

- Theorie der heterogenen Gruppe
- Gemeinsames Leben für alle
- Umfassendes System für alle
- Systemischer Ansatz
- Ressourcen für Systeme
- Individuelle Curricula für Alle
- Gemeinsames individuelles Lernen
- Heil- und sonderpädagogische Unterstützung für Systeme



Inklusion und Integration
sind keine Feinde.

Dilemma der Inklusion



(vgl. Mogge-Grotjahn 2012)

STANDORTBESTIMMUNG VON KINDER- UND JUGENDARBEIT

im Kontext von Inklusion



Eine Standortbestimmung von Kinder- und Jugendarbeit im Kontext von Inklusion

Ergebnisse aus dem Projekt
„Auftrag Inklusion – Perspektiven für eine neue
Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit“



- ist das Menschenrecht auf volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft.
- meint mehr als die Einbeziehung von Menschen mit (zugeschriebenen) Behinderungen.
- ist zu allererst eine Frage von Haltung.

Inklusion ist kein fertiges Konzept.

Jede und jeder Einzelne, jede Einrichtung oder Organisation geht einen eigenen Weg.

Quelle:
Postkartenserie zur Inklusion – eine Aktion des Landesjugendringe Berlin und Brandenburg

Inklusion ist ein Prozess!



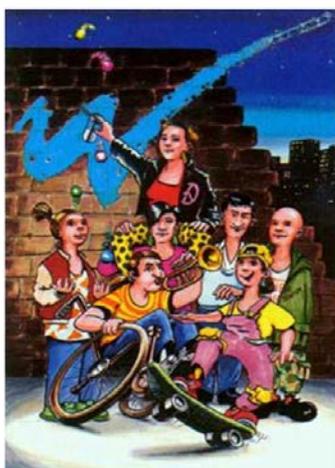


Fakt 1: Kinder- und Jugendarbeit hat Potential

- Sie ist lebenswelt- und ressourcenorientiert.
- Sie stellt junge Menschen in den Mittelpunkt.
- Sie hat Erfahrungen mit Öffnungsprozessen.
- Sie verfügt über ein weites Netz an Engagierten und Räumlichkeiten.

Kinder- und Jugendarbeit hat Potentiale... für inklusive Gestaltungsstrategien.

Wir setzen nicht bei Null an!



Öffnungs-Bestrebungen

- Genderdebatte, Mädchen-/Jungenarbeit
- Partizipation von Kindern und Jugendlichen
- Kinder und Jugendliche aus Armutslagen
- Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Kinder und Jugendliche mit Behinderungen

- Kinder und Jugendliche, die als begleitete oder unbegleitete Flüchtlinge nach Deutschland einwandern



Fakt 2: Eigenlogik verhindert „Zwangsinklusion“

Kinder- und Jugendarbeit basiert auf Peer-Beziehungen.
Sie gestaltet sich durch die Anliegen von Kindern und Jugendlichen.

Inklusion kann nicht von oben verordnet werden, sie muss gewollt sein.

„Im Schatten von Schule“

Kinder- und Jugendarbeit basiert auf Gleichaltrigen-Beziehungen (peer-groups)





Fakt 3: Selbstorganisation und Interessenvertretung für Alle

- Teilhabe entsteht durch Teilhabe
- neue Beteiligungsformen entwickeln und erproben

Beispielhaft

Mixed Pickles e.V. / LJR Schleswig-Holstein:

- Juleica Ausbildung für junge Frauen mit (geistigen) Behinderungen
- Jugendsprecherinnen-Ausbildung an Schulen für Mädchen mit Behinderungen

www.mixedpickles-ev.de



Beispielhaft

Neue Interessenvertretungen/Jugendverbände entstehen:

- Deutsche Gehörlosengeneration (DGJ)
- „Young Voices“ – TGD (YV-TGD)
- Alevitische Jugend
- Jugendverband koreanischer Gemeinden
- ...

Projekt „Buntstifter“ des Deutschen Jugendrotkreuz
gemeinsam mit DGJ und YV-TGD.



Fakt 4: Inklusiver Prozess erfordert Ressourcen

- Ihn zu gestalten geht nicht nur „nebenbei“.
- Ihn zu gestalten gehört zum Kernprozess.
- Eine neue Prioritätendebatte ist notwendig.

Landkreis Northeim

Mindeststandards und Entwicklungsziele zur Gleichstellung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Northeim

- Barrierefreiheit und Mobilität
- Assistenz
- Qualifizierung und Weiterbildung
- Infrastruktur, Öffentlichkeitsarbeit und Förderung



Aktion Mensch



Förderung Kinder- und Jugendhilfe

- Projekte
- Starthilfen

Förderaktion Barrierefreiheit

Förderaktion „Noch so viel vor...“



Fakt 5: Inklusiv gestaltete Kinder- und Jugendarbeit ist barrierefrei

- Hindernisse in Sprache, Zugang, Räumlichkeiten sind zu überwinden (UN-BRK unterscheidet physikalische, kommunikative, soziale und strukturelle Barrieren)

Beispielhaft: Inklusive Medienpädagogik

- LAG Lokale Medienarbeit NRW & Technische Jugendfreizeit und Bildungsgesellschaft
- Anregungen für inklusive medienpädagogische Projekte
- Ansatz: Medienkompetenz als wichtiger Zugang zur Teilhabe



Beispielhaft: Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg



Verbandsordnung
in leichter
Sprache



Infos: www.inklusive-medienarbeit.de

Beispielhaft: KJR München Stadt „Auf Herz und Rampen prüfen“



- Ziel: Sensibilisierung von Kindern für Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung(en) und das Testen von Stadtteilen auf ihre Barrierefreiheit
- Methode: Stadtteilchecks mit Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren



Infos: www.kjr-m.de



Fakt 6: Zentraler Perspektivenwechsel

- Kinder und Jugendliche konsequent als Kinder- und Jugendliche wahrnehmen - frei von Zuschreibungen.

Leitlinien des Stadtjugendamtes München



„[...] ein Jugendamt erkennt und bekennt sich zu seiner Zuständigkeit für Kinder und Jugendliche mit Behinderung [...] Stattdessen geht es darum, das Bewusstsein zu fördern, dass das Ringen um Teilhabechancen als Querschnittsaufgabe begriffen werden muss. Gleichzeitig darf jedoch der Blick für zielgruppenspezifische Benachteiligungen nicht verloren gehen.“

([www.http://www.ganztag-muenchen.de/inklusion/265-leitlinien-fuer-die-arbeit-mit-kindern-und-jugendlichen-mit-und-ohne-behinderung](http://www.ganztag-muenchen.de/inklusion/265-leitlinien-fuer-die-arbeit-mit-kindern-und-jugendlichen-mit-und-ohne-behinderung))



**Fakt 7:
Der Weg zur Inklusion erfordert
Vernetzung**

- Unentdeckte Potentiale gemeinsam entfalten: z.B. mit Akteuren der Behindertenhilfe, Jugendsozialarbeit, Migrationsfachdienste, Migranten/innenjugend- und Behindertenjugend-Selbstorganisationen

Jugendhilfeplanung

Schulplanung

Inklusionsplanung



**Fakt 8:
Kooperationen mit Schule nehmen eine
neue, stärkere Bedeutung ein**

- Konzepte einer inklusiven Schullandschaft bieten einen (neuen) Ort für gelingende Kooperationen



Fakt 9: Inklusive Haltung von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ist entscheidend

- Auseinandersetzung mit inklusiven Kulturen, Leitlinien und Praktiken gehört in Teams, Aus- und Fortbildung
- Gezielte, offensive Information der Beteiligten ist erforderlich

Beispielhaft: Juleica inklusiv

Ev. Jugend im Rheinland
www.ejir.de



Landesjugendring Berlin

- Juleica-Modul „Vorurteilsbewusste Jugendarbeit“
www.ljrberlin.de/vorurteilsbewusstsein

aej: Tandem-Projekte mit Vereinen junger MigrantInnen

- Kultursensible Juleica-Schulungen
www.evangelische-jugend.de

Beispielhaft: Deutsche Jugendfeuerwehr

- Projekt „Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen in der Deutschen Jugendfeuerwehr“





Fakt 10: Freizeiten sind eine besondere Chance

- Experimentierfeld neuer Kooperationen
- Ort ermutigender Erfahrungen

Beispielhaft:

SJD -Die Falken
Bielefeld und
Bethel-Nord



Naturfreundejugend
Deutschlands



BAG Katholisches
Jugendreisen



Mittendrin auf großer Fahrt
Inklusive Kinder- und Jugendreisen

Impulse und Praxistipps für
Veranstalterinnen und Veranstalter.



Fakt 11: Eltern als Herausforderung

- Besondere Rolle v.a. bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen
- neue „Zielgruppe“



Der „Inklusions-Check“

43

Der „Inklusions-Check“

- Check 1: Wie offen will ich sein?
- Check 2: Wie offen wollen wir als Team sein?
- Check 3: Wie offen ist der Ort, an dem wir uns treffen?
- Check 4: Wie offen sind unsere Angebote?
- Check 5: Wie offen sind wir für das, was Kinder und Jugendliche wollen?
- Check 6: Wie offen sind wir für die Fragen von Eltern? 
- Check 7: Wie offen sind wir für neue Kooperationen?

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland, Diakonie Deutschland, Aktion Mensch (2014)

1: Wie offen will ich sein?



- ❖ Inklusion entwickelt sich leichter „von unten“.
- ❖ Inklusion ist nicht perfekt.
- ❖ Inklusion muss erlebt werden.



VIELEN Dank!

Veröffentlichungen:

Voigts, G. (2015): „Ein Hoch auf das, was vor uns liegt...“ – Kinder- und Jugendhilfe in inklusiven Zeiten. In: jugendhilfe, 53. Jg., H. 1, S. 21-26.

Voigts, G. (2015): Kinder in Jugendverbänden – Eine empirische Untersuchung zu Strukturen, Konzepten und Motiven im Kontext der gesellschaftlichen Debatten um Inklusion. Opladen u.a.

Voigts, G. (2014): Inklusion als Gestaltungsprinzip in der Kinder- und Jugendverbandsarbeit – eine empirische Analyse. In: Schmidt, H./ Oechler, M. (Hrsg.): Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik. Wiesbaden, S. 237-248.

Voigts, G. (2014): Inklusion als zentrale Orientierung in der Kinder- und Jugendarbeit. Herausforderung – Spannungsfeld – Auftrag. In: sozialmagazin. Die Zeitschrift für Soziale Arbeit, 39. Jg., H. 11-12.2014, S. 56-63.

Voigts, G. (2014): Projekt „Auftrag Inklusion – Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit“. Standortbestimmung und Inklusions-Check. In: deutsche jugend, 62. Jg., H. 11, S. 469-476.

Voigts, G. (2014): Inklusion als Auftrag: Eine Standortbestimmung von Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zu inklusiven Gestaltungsprinzipien. Herausforderungen – Realitäten – Perspektiven. In: neue praxis – Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik, H. 2/2014, S. 140-149.

Voigts, G. (2013): Inklusive Arbeitsformen in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Comenius-Institut/Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (Hrsg.): Handbuch Jugend – Evangelische Perspektiven. Opladen u.a. 2013, S. 368-371.

Voigts, G. (2012): Diversität und soziale Ungleichheit als wichtige Dimensionen auf dem Weg zu einem inklusiven Gestaltungsprinzip in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Effinger, H./Bormann, S./Gahleitner, S. u.a. (Hrsg.): Diversität und Soziale Ungleichheit. Analytische Zugänge und professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit. Opladen, S. 215-227.

Kontakt:

Dr. Gunda Voigts

Verw. Professur Organisation Sozialer Arbeit
HAWK Hildesheim – Holzwinden – Göttingen
gunda.voigts@t-online.de

Vortrag: Inklusive Jugendarbeit konkret: Das Inklusionsprojekt G5 – Under Construction (Sisko Zielbauer)



UNDER CONSTRUCTION
G5 Inklusionsprojekt

G5 - DIE BETEILIGTEN VERBÄNDE



UNDER CONSTRUCTION
G5 Inklusionsprojekt

DAS PROJEKT - EIN PROZESS



Das Projekt - Ein Prozess

- Einzelprojekte
- Beratung
- Dokumentation
- Ausbildung Module
- Feldforschung

UNDER CONSTRUCTION
G5 Inklusionsprojekt

DIE PROJEKT-STANDORTE



UNDER CONSTRUCTION
 GS Inklusionsprojekt

ZEITLICHER PROJEKTVERLAUF



UNDER CONSTRUCTION
 GS Inklusionsprojekt

ZEITLICHER PROJEKTVERLAUF



- **Grundsatzmodul**
Was ist Inklusion in der Kinder-, Jugend- und Jugendsozialarbeit? Fachbeitrag von Gunda Voigts - Wissenschaftlerin am Institut für Sozialwesen der Universität Kassel
- **Inhalte**
 - ✓ eine Stimmung/Atmosphäre für Inklusion schaffen
 - ✓ Anregung von Gruppendynamik, Austausch von Erfahrungen
 - ✓ inhaltlich-wissenschaftlicher Input, "Konzept der Vielfalt"
 - ✓ abschließender moderierter Austausch, was auf individuelle Einzelprojekte übertragbar wäre
 - ✓ Inklusion als Bereicherung/Inklusion auf Augenhöhe „Das Wir gewinnt“

UNDER CONSTRUCTION
GS Inklusionsprojekt

ZEITLICHER PROJEKTVERLAUF



- **Organisationsentwicklung**
Organisationsentwicklung - Wege zu einer inklusiven Jugendarbeit
Fachbeitrag von Stefan Burckardt – freier Mitarbeiter am Lüttringhaus, Essen
- **Inhalte**
 - ✓ Barrieren und Exklusionsmechanismen wahrnehmen (Sensibilisierung)
 - ✓ Der Mehrwert von Inklusion für Organisationen und Projekte
 - ✓ Inklusion in der Praxis – Methoden zur Gestaltung inklusiver Prozesse und Projekte
 - ✓ Ressourcenorientierung: persönliche, soziale, materielle, institutionelle Ressourcen
 - ✓ Sozialraumorientierung: Kooperation und Netzwerkarbeit
 - ✓ Zehn Einladungen zur Gestaltung: Chancen und Grenzen von Inklusion

UNDER CONSTRUCTION
GS Inklusionsprojekt

ZEITLICHER PROJEKTVERLAUF



- **1. Praxismodul**
Kinder und Jugendarbeit inklusiv gestalten.

Vormittag: Simone Kirsch (Juleclub Lebenshilfe Köln e.V.)

- **Inhalte**
 - ✓ Kooperation Behindertenhilfe und Jugendhilfeträger am Beispiel inklusiver Ferienmaßnahmen: wichtige Rahmenbedingungen, damit Kooperationen gelingen
 - ✓ Die Arbeit mit inklusiven Teams
 - ✓ Förderbedingungen Behindertenhilfe am Beispiel von Ferienmaßnahmen

 UNDER CONSTRUCTION
GS Inklusionsprojekt

ZEITLICHER PROJEKTVERLAUF



- **1. Praxismodul**
Kinder und Jugendarbeit inklusiv gestalten.

Nachmittag: Anne Skribbe (Cafe Leichtsinn in Bergisch Gladbach)

- **Inhalte**
 - ✓ Inklusive Jugendarbeit am Beispiel einer Jugendeinrichtung
 - ✓ Wie gewinne ich neue Zielgruppen? Öffentlichkeitsarbeit in einer offenen Jugendeinrichtung
 - ✓ Inklusive Spiele für Jugendliche
 - ✓ Umgang mit Eltern

 UNDER CONSTRUCTION
GS Inklusionsprojekt

ZEITLICHER PROJEKTVERLAUF



➤ **2. Praxismodul**

Kinder und Jugendarbeit inklusiv gestalten. Information und Austausch

Vormittag: Monica Pantel (bildende Künstlerin), Meike Eiberger (Kulturpädagogin)

➤ **Inhalte**

- ✓ Inklusive kulturpädagogische Projektarbeit (Bildende Kunst und Tanz)
- ✓ Wie kann es gelingen über künstlerische Methoden Räume für Inklusion zu schaffen?
- ✓ Inklusive Methoden in der Kunstpädagogik: einfache Übungen in der Gruppe
- ✓ Wie gestaltet sich ein lösungsorientiertes Arbeiten, das an den individuellen Stärken der TN ansetzt?

 UNDER CONSTRUCTION
GS Inklusionsprojekt

ZEITLICHER PROJEKTVERLAUF



➤ **2. Praxismodul**

Kinder und Jugendarbeit inklusiv gestalten. Information und Austausch

Nachmittag: Alexander Nolte (Vorstandsvorsitzender Freizeit ohne Barrieren e.V.)

➤ **Inhalte**

- ✓ Arbeit mit Menschen mit Handicaps
- ✓ Meine individuelle Zielgruppe
- ✓ Behinderungsformen und damit zusammenhängende Anforderungen
- ✓ Abstecken der eigenen Grenzen
- ✓ Elternarbeit
- ✓ Arbeit mit einem BetreuerInnensystem

 UNDER CONSTRUCTION
GS Inklusionsprojekt

ZEITLICHER PROJEKTVERLAUF



- **Praxisphase vor Ort**
 - ✓ Erprobung der theoretischen Inhalte.

UNDER CONSTRUCTION
GS Inklusionsprojekt

PRAXISENTWICKLUNGSPROJEKTE



Under Construction
GS Inklusionsprojekt

GEBÄRDENCHOR WUPPERTAL JUGENDZENTRUM ALTE FEUERWACHE



Under Construction
GS Inklusionsprojekt

GEBÄRDENCHOR WUPPERTAL JUGENDZENTRUM ALTE FEUERWACHE



Under Construction
GS Inklusionsprojekt

FERIENFREIZEIT BIELEFELD - MÄDCHENTREFF



Under Construction
GS Inklusionsprojekt

FERIENFREIZEIT BIELEFELD - MÄDCHENHAUS



Under Construction
GS Inklusionsprojekt

**TANZPROJEKT DORTMUND
PSG GENDERBILDUNGSSTÄTTE**



Utopia Construction
G1 Inklusionsprojekt

**TANZPROJEKT DORTMUND
PSG GENDERBILDUNGSSTÄTTE**



Utopia Construction
G1 Inklusionsprojekt

**THEATERPROJEKT BIELEFELD
LAG SPIEL UND THEATER**



Utopia Construction
G1 Inklusionsprojekt

**HALLOWEENPARTY DORTMUND
TREFFPUNKT KONKRET**



Utopia Construction
G1 Inklusionsprojekt

**KUNSTPROJEKT SCHMALLEMBERG
JUGENDKUNSTSCHULE ALTE MÜHLE**



Utopia Construction
G1 Inklusionsprojekt

KURZES RESUMÉE UNDER CONSTRUCTION

◆ Schlüsselinformationen für die Einrichtungen

- Vertrauen gewinnen, dass das Ganze „kein riesen Ding ist“ -> der Schlüssel liegt im **Anfangen** - „to learn to include by including (Gary Bunch)“ - Faktor Zeit! Prozessorientierung!
- Es geht nicht direkt darum, Jugendliche mit allen Formen von Behinderungen zu inkludieren; der Schlüssel ist nicht 50% zu 50%
- Inhaltliche Themen sind für alle Jugendlichen gleich: Hobbys, Freundschaft, Liebe, Sexualität, Musik, etc.
- Inhaltliche Vorlieben sind individuell unterschiedlich
- Themenbezogene Projekte sind für den Anfang oft einfacher als offene Angebote; beim gemeinsamen Tun steht das gemeinsame Interesse am Thema im Mittelpunkt



KURZES RESUMÉE UNDER CONSTRUCTION

Wichtige Themen für die Einrichtungen:

- Wie erreiche ich neue TN-Gruppen (Sozialraum, Bedarf, Bewerben der Angebote, Elternarbeit)? -> Öffnung der Einrichtung, Vernetzung
- Was biete ich inhaltlich zu welchen Zeiten an? (Angebots- und Zeitstrukturen verändern, Thema auch Schulentwicklung)?
- Wie arbeite ich methodisch, um alle einzubeziehen (inklusive Pädagogik = Heilpädagogik)?
- Pädagogik in „inkluisiven Teams“ -> was bedeutet das für unsere Einrichtung?
- Finanzielle und personelle Ressourcen



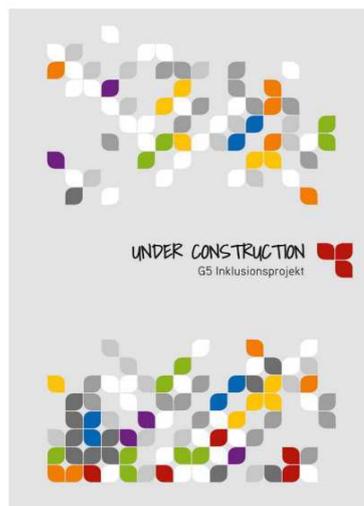
KURZES RESUMÉE UNDER CONSTRUCTION

Was heisst das für die Verbände der Jugend- und Jugendsozialarbeit?

- Ziel ein abgestimmtes Verständnis von Inklusion zu entwickeln
- Optimales Experimentierfeld, Vielfalt, Unterschiedliche Herangehensweise mit den jeweils spezifischen Ausgangsbedingungen der Träger verknüpft.
- Wichtig: Prozessberatung, Selbstentwicklungsfähigkeit der Organisationen -> Projekte begleiten: Welche Strategien entwickeln die Träger in ihrer je spezifischen Situation? Welche Prozesse kommen in Gang und an welchen Punkten scheitern sie oder geraten ins Stocken? Qualitätssicherung in den Angeboten?
- Konkurrenz Behindertenhilfe (Sozialhilfe) und Jugendhilfe (Kinder- und Jugendhilfe)? Können sie in ihren Ressourcen zusammenwachsen, inkludieren?



DOKUMENTATION „UNDER CONSTRUCTION“



KURZES RESUMÉE UNDER CONSTRUCTION

Auswertung der Berichte – Erfahrungen aus der Projektpraxis von „Under Construction“

Im folgenden sind Zitate aus den einzelnen Projektberichten herausgegriffen und thematisch zusammengefasst, die in eindrucksvoller Art und Weise die Stolpersteine und Gelingensbedingungen bei der Umsetzung der vielfältigen Projekte aus „Under Construction“ beschreiben. Die unterschiedlichen Beobachtungen bieten hilfreiche und praxisnahe Anregungen für die erfolgreiche Umsetzung von Inklusion in der Kinder-, Jugend- und Jugendsozialarbeit.

Traut Euch! – Fangt einfach an! – Inklusion braucht Mut!

„Die einzelnen Veranstalter/Träger sollen ermutigt werden, ihre Freizeiten als offen für alle zu bewerben und sich zu trauen, Jugendliche mit Behinderungen mitzunehmen.“

„Einrichtungen sollten sich in Sachen Inklusion (noch) mehr (zu-)trauen, ggf. vorhandene Ängste abwerfen und „einfach anfangen“, ohne dem Anspruch zu erliegen, direkt alle Zielgruppen auf einmal erreichen zu wollen.“

Inklusion setzt an Stärken und nicht an Defiziten an

„Einrichtungen sollten Rahmenbedingungen schaffen, die das Prinzip der „Normalisierung“ voranbringen – vor allem in Sachen im Sinne einer ganzheitlichen Förderung, die an den Stärken und nicht an den Defiziten der Kinder und Jugendlichen ansetzt.“

„Die starke Ausrichtung der Angebote auf die Handlungsebene hat dazu beigetragen, dass mögliche Unterschiede, die im Unterricht deutlich werden, in den Hintergrund rücken.“

„Über die tägliche Versorgung der Tiere lernen sie spielerisch den Umgang mit Tieren, übernehmen Verantwortung und erfahren Selbstwirksamkeit. So öffnet sich ein Raum für ganzheitliche und handlungsorientierte Erfahrungen, der sowohl für Kinder als auch Jugendliche mit und ohne Behinderung gleichermaßen zugänglich ist. Gerade Kinder und Jugendliche mit gestiegener Behinderung sind in der Kommunikation oft feinfühlig und können sehr intuitiv spüren, was ein Tier braucht.“

Barrieren müssen erkannt und überwunden werden

„Ganz konkrete Schwierigkeiten: mit Rollis kommt man nicht auf Toiletten, nicht in die Dusche. Rollis und Dreirad sind zusätzliches Gepäck und damit eine Belastung.“

„Nicht die Barrierefreiheit der Räume, sondern die der Angebote ist entscheidend. Auch wenn barrierefreie Infrastrukturen langfristiges Ziel der Jugendkunstschulen

sein sollten, genügt es in vielen Fällen – um handlungsfähig zu bleiben – nach variablen Lösungen zu suchen, beispielsweise durch mobile Angebote. Gleichzeitig sind es oft die besonderen Räume und Raumkonzepte der Jugendkunstschulen, die attraktiv sind.“

UNDER CONSTRUCTION
GS Inklusionsprojekt

KURZES RESUMÉE UNDER CONSTRUCTION

◆ Traut Euch! – Fangt einfach an! – Inklusion braucht Mut!

„Die einzelnen Veranstalter/Träger sollen ermutigt werden, ihre Freizeiten als offen für alle zu bewerben und sich zu trauen, Jugendliche mit Behinderungen mitzunehmen.“

„Einrichtungen sollten sich in Sachen Inklusion (noch) mehr (zu-)trauen, ggf. vorhandene Ängste abwerfen und „einfach anfangen“, ohne dem Anspruch zu erliegen, direkt alle Zielgruppen auf einmal erreichen zu wollen.“

UNDER CONSTRUCTION
GS Inklusionsprojekt

KURZES RESUMÉE UNDER CONSTRUCTION

- ◆ Inklusion setzt an Stärken und nicht an Defiziten an
- ◆ Barrieren müssen erkannt und überwunden werden
- ◆ Gemeinsames Erleben schafft Annäherung



KURZES RESUMÉE UNDER CONSTRUCTION

- ◆ Inklusion braucht spezifische Methoden und Materialien
- ◆ Inklusion braucht Fachlichkeit und Ressourcen
- ◆ Kooperationen erfordern Zeit und sind hilfreich



KURZES RESUMÉE UNDER CONSTRUCTION

- ◆ Inklusive Aktivitäten bedürfen besonderer Ansprache und gezielter Öffentlichkeitsarbeit
- ◆ Der Umgang mit Menschen mit Behinderung erfordert Fortbildung
- ◆ Inklusion geht nicht zum Nulltarif



KURZES RESUMÉE UNDER CONSTRUCTION

- ◆ Dokumentation im Internet zum Downloaden:

www.agot-nrw.de



A U S B L I C K E

„In einer inklusiven Gesellschaft würde die Einrichtung ihren Modellcharakter verlieren und dann eine normale Freizeiteinrichtung sein für ALLE Kinder und Jugendlichen.“

„Zeitungsberichte über das 30-jährige Jubiläum zeigen aber, dass die Gesellschaft insgesamt noch weit von der Inklusion entfernt ist, denn dann würde nicht über „behindert und nichtbehindert“ geschrieben, sondern über das breite und hochwertige Programm.“

(Thomas Göttker, Jugendhaus Sürth)



A U S B L I C K E

„Inklusion meint nicht, Menschen mit Behinderungen in ein ansonsten gleichbleibendes System des Bestehenden einzubinden, sondern Inklusion ist der kritische Maßstab, der das bestehende System daraufhin befragt, wie es sich ändern muss, damit Inklusion gelingen kann“

(Prof. Dr. Uwe Becker)

„Wohin soll inkludiert werden?“



Workshop I: Inklusion in der offenen Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel eines Jugendtreffs (Anne Skribbe)

Einrichtung Cafe Leichtsinn in Bergisch-Gladbach

- seit 2013 wird das Cafe Leichtsinn für drei Jahre als Modellprojekt vom Landschaftsverband Rheinland finanziell unterstützt
- das Jugendcafe bietet die Möglichkeit für behinderte und nicht-behinderte Menschen eine bunte Gemeinschaft zu kreieren

Kernfrage: wie kann offene Jugendarbeit gestaltet werden, damit möglichst keine Barrieren entstehen?

- Anstatt mit ausgeschriebenen Wörtern mit Piktogrammen arbeiten
- jedeR kann seine Rolle finden und sich ehrenamtlich engagieren
- Voraussetzung hierfür sind geschulte TeamerInnen, die durch unterschiedliche Methoden für das Thema sensibilisiert werden können. Ein Beispiel ist das Spielen von Gesellschaftsspielen mit Handycaps (blind, mit eingeschränkter Fingerfertigkeit)
- Wichtig: Elternarbeit - viele Eltern sind es gewohnt, ihren Kindern viel abzunehmen. Dies kann zur Folge haben, dass die Eigenständigkeit der Jugendlichen stärker eingeschränkt ist, als sie sein müsste – hier müssen die Fachkräfte vorsichtig vorgehen, um einerseits den Jugendlichen Freiräume zu ermöglichen, andererseits den Eltern aber auch Sicherheit geben, ihre Kindern ein Stück weit loszulassen.

www.cafe-leichtsinn.de

Workshop II: Jugendsozialarbeit – Der Index für Inklusion in einer Jugendwerkstatt (Johannes Becker)

INDEX FÜR INKLUSION IN JUGENDWERKSTÄTTEN

Ein Modellprojekt des Jugendhilfe
Köln e.V. im Rahmen des Projektes
der LAG Jugendsozialarbeit



Zur Jugendhilfe Köln

- ▣ 1976 auf Wunsch der Stadt Köln gegründet 
- ▣ Ziel Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit
- ▣ **1. Jugendwerkstatt in NRW – Praxis, die in den Landesjugendplan aufgenommen wurde**
- ▣ Heute Träger von drei Jugendwerkstätten und diversen Projekten am Übergang Schule und Beruf, im Rechtskreis SGB II und SGBIII
- ▣ Der Verein ist ein innovativer Träger geblieben, der sich stets weiterentwickelt hat.



Ziele des Modellprojekts in der Jugendhilfe Köln



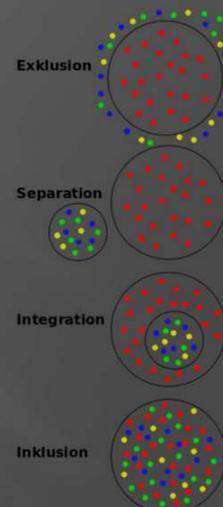
- informiert sein über die Anforderungen und Diskussionen zur Inklusion
- ein gemeinsames Verständnis von Inklusion entwickeln
- die Jugendwerkstätten mit ihrem erzieherischen Auftrag in der sich veränderten Bildungslandschaft positionieren
- einen eigenen Katalog zur inklusiven Analyse und Planung erarbeiten und erproben
- im Rahmen einer Handreichung den Gesamtprozess dokumentieren



Dreitägige Einführung Juli 2014

1. Tag

- Geschichtliche Hintergründe und Entwicklungen der Inklusion
- Entwicklung einer gemeinsamen Vorstellung von Inklusion in Jugendwerkstätten



Dreitägige Einführung Juli 2014



2. Tag

- ▣ Einführung in die beiden Indexe zu Inklusion:
„Index für Inklusion (Lernen und Teilhabe in
der Schule der Vielfalt entwickeln)“
- ▣ „Inklusion vor Ort (Der kommunale Index für
Inklusion – ein Praxishandbuch)“



Mitarbeiter aus den drei Jugendwerkstätten
erarbeiten auf der Grundlage der
vorliegenden Indexe einen eigenen
Fragekatalog für die Jugendwerkstätten



Dreitägige Einführung Juli 2014

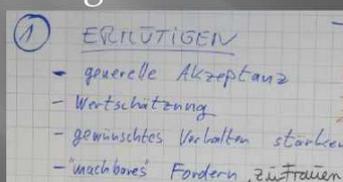
3. Tag

- ▣ Fortführung der Erarbeitung eines eigenen
Fragekataloges
- ▣ Reflexion, Verdichtung und Zusammenfassung
des erarbeiteten Fragekataloges



Oberbegriffe des entwickelten Fragenkatalogs

- Team
- Prinzipien und Ziele
- Haltung und Verhalten
- Programme, Curriculum, Angebote
- Leitung
- Lern- und Arbeitsbedingungen am Arbeitsplatz
- Kontakte und Kooperationen
- Prozesse der Entwicklung/Veränderung



Insgesamt wurden 48 Fragen entwickelt



Eintägiger Workshop Anfang Dezember 2014

- Wir lernen verschiedene Methoden kennen, mit deren Hilfe wir den Fragenkatalog im Arbeitsalltag erproben.
- Erste Fragen wurden bearbeitet.



Eintägiger Workshop Anfang Dezember 2014

Beispiele:

- Können alle Besucher den ersten Kontakt mit der JW als freundlich und offen erleben?
- Gibt es ein Bewertungskonzept, welches sowohl die individuellen Möglichkeiten des Lernens (der Teilnehmer) als auch die allgemeine Leistungsanforderung berücksichtigt?

2. MAßSTAB FÜR BEWERTUNG?



ENDE DES MODELLPROJEKTS ZUM 31.12.2014

Aber,
Fortführung aus Eigenmitteln des
Vereins...



Wie geht es weiter?

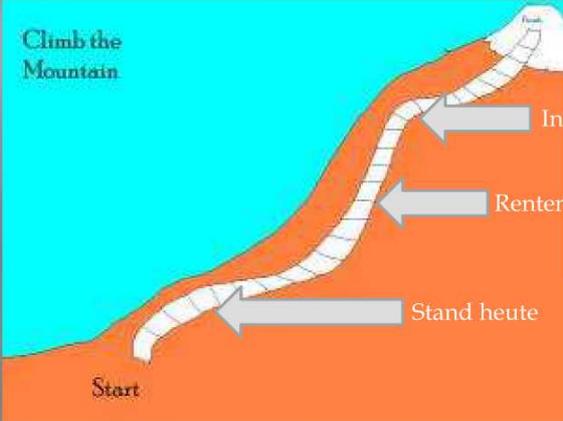
- Eine Steuerungsgruppe aus den drei Werkstätten führt und begleitet den fortlaufenden inklusiven Prozess.
- In Rahmen der großen Teamsitzungen werden die Ergebnisse diskutiert und deren Umsetzung organisiert (fester Tagesordnungspunkt).



Wie geht es weiter?

-  Der vorhandene Katalog der Jugendwerkstätten wird somit erprobt und unseren Erfahrungen entsprechend verändert.
- Es wird eine Handreichung erstellt, die den gesamten Prozess und die hieraus resultierenden Ergebnisse dokumentiert. Diese soll im Sommer 2015 fertig gestellt werden 
- Der Prozess soll fortgesetzt werden.





Climb the Mountain

Start

Stand heute

Renteneintritt Herr Becker

Inklusions-Index

Peak

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

JUGENDHILFE KÖLN E.V. **JK**

Workshop III + IV: Bildungsangebote für junge Erwachsene mit und ohne Behinderung + Assistenzdienste als Wegbereiter für Inklusion (Florian König)

Alle sind verschieden -alle sind dabei!

Workshop III / IV

- Assistenzdienste als Wegbereiter
- Besonderheiten von inklusiven Bildungsangeboten

Alle sind verschieden -alle sind dabei!

Workshop III / IV

Gliederung:

1. Assistenzdienste als Wegbereiter
2. Besonderheiten von inklusiven Bildungsangeboten
3. Diskussion

Assistenzdienste als Wegbereiter

- = Ausgehend von dem Gedanken, dass die Inklusion ein **selbstbestimmtes Leben** ermöglicht bedeutet dies dass Menschen mit Behinderungen für die Teilhabe Unterstützung brauchen.
- = Teilhabe ist oft nur möglich wenn Unterstützung ermöglicht wird.
- = Inklusion erfordert mehr individuelle Unterstützung
Dies bedeutet für eine individuelle Unterstützung müssen Assistenzdienste geschaffen werden

I. Assistenzdienste als Wegbereiter:

- = Assistenzangebote sind ein Sammelbegriff für eine Vielzahl ambulanter Dienstleistungen von der Frühförderung bis hin zu Demenzangeboten.
- = Assistenzangebote unter dem Dach der Offenen Hilfen.
- = Die Angebote der Offenen Hilfen stellen die Gesamtheit aller ambulanten, personenbezogenen sozialen Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen dar.

Aktuelle sozialpolitische und gesamtgesellschaftliche Entwicklungen erfordern für die Offenen Hilfen mit ihren Angeboten und Dienstleistungen Herausforderungen und die Suche nach passende Antworten im Sinne zeitgemäßer Teilhabemöglichkeiten.

Assistenzdienste als Wegbereiter:

Ziel ist es Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung zur Verfügung zu stellen. Die Offenen Hilfen bieten hier Unterstützung und Assistenz um sozialraumorientierte Angebote wahrnehmen zu können und ermöglichen im Sinne der Inklusion ein Leben in der Gemeinde.

***Assistenzdienste müssen passgenaue Hilfe anbieten.
Dadurch werden sie zu Wegbereitern einer konsequenten
Ambulantisierung im Sinne der Umsetzung der UN-BRK.***



Assistenzdienste als Wegbereiter:



- = Grundsätzlich muss jeder Mensch mit Behinderung, unabhängig von der Schwere, Art und Ausprägung seiner Behinderung und von der Höhe seines Hilfebedarfs auf die verschiedenen Angebote zugreifen können.

Ziel von Assistenzdiensten ist es, den Anspruch auf Teilhabe der Menschen mit Behinderung umfänglich zu ermöglichen und das dies unabhängig von der Leistungsart und dem Leistungsort erfolgt.

Assistenzdienste als Wegbereiter:



Konkret:

Wie können Assistenzdienste Wegbereiter der Inklusion werden???????

Wir starten nicht bei Null.....

Assistenzdienste als Wegbereiter:



Erfahrungen:

Freizeitbereich z.B.:

- = Gemeinsame Ferienfreizeiten
- = Zirkus-, Theater-, Musikprojekte
- = Kunstprojekte

Assistenzdienste als Wegbereiter:



Schwierigkeiten:

- = Was machen wir in der Jugendarbeit wenn Leistungen gefordert werden?
Beispiel Sport....
- = Auch Schule ist eine Herausforderung.

- = Finanzierung....
(Änderungen in Sicht - Große Lösung, Fördertöpfe..... etc.)

Assistenzdienste als Wegbereiter:



Grundsätzlich:

- = Es gibt ein ausgebautes System der Offenen Hilfen die Assistenzangebote anbieten können.
- = Teilhabe ist ein Rechtsanspruch!

Es gilt Grenzen zu überwinden und neue Wege zu gehen!

2. Besonderheiten von inklusiven Bildungsangeboten

Bezug:

Gemeinsamen Seminare der Leibniz Universität Hannover zum Thema „Selbstbestimmung“ und „Umgang mit Menschen mit Behinderung in der NS-Zeit“ aber auch auf das Lebensbuch-Seminar in der Akademie für RehaBerufe der Lebenshilfe Niedersachsen e.V.

Aufgaben der Gruppenleitung



Die Gruppenleitung (Dozent) hat eine verantwortungsvolle Rolle

Aufgaben sind:

- = auf verständliche Sprache achten,
- = auf Augenhöhe achten, indem sie alle TN gleich behandelt
- = alle TN im Blick haben
- = Raum für gemeinsamen Austausch geben (Reflexion anregen)
- = Offenheit im Umgang mit Behinderung

Allg. wichtige Punkte

- = Erfahrung und Anerkennung von Verschiedenheit eine Grundbedingung für ein fruchtbares Lernen in heterogenen Gruppen
- = Komplizierte Themen/Texte für MmB vorbereiten (Homogene Vorbereitungskurse für beide Gruppen möglich)
- = MmB können dann als Experten zu bestimmten Themen auftreten in der heterogen Gruppe



Allg. wichtige Punkte

- = Pausen sind wichtig für alle TN ob ohne oder mit Behinderung dort können Themen besprochen werden, die geringe Unterschiede aufweisen für beide Gruppen z.B.:
 - = Wetter
 - = Eltern und Familie
 - = Musik
 - = Fernsehen
- = Sprache kann so gewählt werden, wie sie ist (TN müssen nicht auf verständliche Sprache achten – Authentisch sein)

Schwierigkeiten/Herausforderungen

- = TN ohne Behinderung können schnell in eine Assistentenrolle fallen
 - = Wichtig ist, dies zu besprechen und auch auf Situationen aufmerksam machen in denen man auch anderen TN assistiert
 - = Gruppenleitung muss Rollen klären
- = Sich bewusst machen,
 - = dass es auch Situationen in homogenen Gruppen geben muss und wird
 - = Lernziele der Gruppen sind auch unterschiedlich





Diskussion und Fragen

  9. Oktober 2015 Seite 17

Assistenzdienste als Wegbereiter:

Den Assistenzdiensten wird in der strategischen Ausrichtung eine Schlüsselfunktion für die Zukunft zu kommen.



Assistenzdienste als Wegbereiter:

Intention:

Der Ausbau ambulanter Assistenzangebote darf nicht unter dem Primat des Kostendrucks, sondern vor dem Hintergrund der Verbesserung von Teilhabemöglichkeiten für die Menschen mit Behinderung im Sinne gestaltet werden.



**Einen herzlichen Dank an das Team des
Freizeitheim Vahrenwald, an alle
Teilnehmenden und natürlich an alle
DozentInnen, die an dem Tag mitgewirkt haben!**

Weitere Informationen sind auf der Internetseite des PJW unter www.paritaetisches-jugendwerk.de zu finden.

Paritätisches Jugendwerk
- Der Jugendverband im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen -
Rosenwall 1
38300 Wolfenbüttel
Tel: 05331-90546-0

Ansprechpartnerin: Wibke Behlau
Mail: wibke.behlau@paritaetischer.de
Tel: 05331-90546-40